

Aus dem alten Böhmen.

(Fortsetzung.)

So oft er von den Inquisitoren examinirt wurde, vertheidigte er die gute Sache jederzeit mit standhaftem Gemüth, und als er verurtheilt worden war, sprach er zu seinen Richtern: Euch hat lange nach unserm Blute gedürstet, so trinket nun unser Blut; wisset aber auch, daß Gott, für dessen Sache wir leiden, unser Blut nicht werde ungerochen lassen. Als er nach Verlesung des Todesurtheils wieder in sein Gefängniß zurückgekehrt war, kamen zwei Capuziner zu ihm und bezeugten, sie kämen deswegen zu ihm, daß sie ihm in seiner Angst und Verlegenheit ein Werk der Barmherzigkeit erwiesen. Er fragte sie: Was denn das für ein Werk der Barmherzigkeit wäre? Sie antworteten: Daß wir dem Herrn den Weg zum Himmel zeigen möchten. Nun, der Weg zum Himmel, eutgegnete Budowa, ist mir durch Gottes Gnade wohl bekannt. Sie sprachen: Der Herr wird sich mit seinem Wahn verführen. Er aber antwortete: Mit nichten; denn meine Hoffnung gründet sich nicht etwa auf einen Wahn, sondern auf das unbewegliche und unfehlbare Wort Gottes. Ich habe zum Himmel keinen andern Weg als den, der da gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Darauf sagten die Capuziner: Aber außer der Kirche ist keine Seligkeit, und nun singen sie an vom Ansehen der Kirche viel zu schwätzen, wobei sie natürlich unter der Kirche den Papst nebst den Cardinälen und Bischöfen verstanden. Als sie aber davon gar zu viel Worte machten, unterbrach sie Budowa unwillig. Ich aber weiß von eurem Papst, daß er des Teufels Statthalter, der Widerchrist und das Kind des Verderbens ist und das Thier in der Offenbarung St. Johannis, das von dem Blut der Heiligen roth ist, welches es kauft, wie auch jetzt das meinige und das meiner Mitbrüder. Ziehet zugleich mit ihm dahin, wohin ihr zu kommen werth seid, mich aber laßt zufrieden. Wollet ihr aber von mir den Weg zur Seligkeit kennen lernen, so wartet ein wenig; es soll mir nicht schwer fallen, etwas Zeit und Mühe darauf zu wenden, daß euren Seelen geholfen werde. Darauf schlugen sie an ihre Brust, bekreuzigten sich und gingen davon, denn, meinten sie, sie hätten noch nie einen so gotteslästerlichen Ketzer gesehen.

Am Morgen des andern Tages, des Hinrichtungs-tages, kamen zwei Jesuiten auf das Rathhaus, um noch einmal mit den Gefangenen ihre Experimente zu machen. Einer nach dem andern hatte sie abgewiesen. Da kamen sie auch zu Herrn von Budowa. Sie redeten ihn auf lateinisch an: Wir wissen, daß der Herr vortrefflich gelehrt ist und allerlei gute Wissenschaften besitzt: Wir wollten gern seine Seele gewinnen und zur Seligkeit vorbereiten und also ein Werk der Barmherzigkeit thun. Aber Budowa antwortete: Meine lieben Patres! ihr wolltet gerne meine Seele retten und selig machen? Wollte Gott,

ihr wäret eures Heils so gewiß als ich. Lob und Dank sei Gott, welcher mich durch Seinen Geist in dem Blut des Lammes von meiner Seligkeit versichert hat. Da sprach einer der Jesuiten: Rühme dich der Herr seiner Seligkeit nicht so sehr und verführe sich nicht mit eitlen Wahn; denn die Schrift sagt, daß Niemand in diesem Leben wisse, ob er bei Gott in Gnaden oder Ungnaden stehe. Der Freiherr antwortete: Ei, ist denn das ein Werk der Barmherzigkeit, wenn ihr mir solches sagt; da gebt ihr euch vielmehr Mühe, mich zur Verzweiflung zu bringen. Ihr armen Leute, ihr irret, weil ihr die Schrift nicht versteht. Und nun erklärte er ihnen den eigentlichen Sinn der Stelle, auf die sie sich berufen hatten, und noch andere dazu, mit welchen er bewies, daß die Gläubigen gar wohl ihrer Seligkeit gewiß sein könnten, als z. B.: Ich weiß, an welchen ich glaube, und ich bin gewiß, daß Er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag (2. Tim. 1, 12); hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit etc. (2. Tim. 4, 8). Als ihm hier der Jesuit in die Rede fiel: das passe nicht hierher; denn Paulus sage das von sich und nicht von Andern, entgegnete Budowa alsbald: Rein, das ist nicht wahr; denn der Apostel setzt gleich hinzu: Nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Da mußte der Lügenprediger verstummen. Der Baron aber fuhr fort: Weil ihr denn mich mit diesem Spruche: der Mensch weiß in seinem Leben nicht, ob er bei Gott in Gnaden oder Ungnaden stehe, eintreiben wollt, so sagt mir doch, wo er steht. Hier habt ihr die Bibel. Da fragte der Eine den Andern: Weist du, wo's steht? und der antwortete: Mich dünkt, beim Timothäus. (Das Wort steht aber Pred. 9, 1, hat jedoch freilich nur nach der kath. Uebersetzung den Sinn, den ihm die Jesuiten beilegen.) Da ward der Freiherr zornig und sprach: Du Esel! Du willst mich den Weg der Seligkeit lehren, und weißt nicht, wo dieser Spruch in der heiligen Schrift geschrieben steht. Hebe dich weg von mir, Satan, und höre auf mich zu versuchen. Da sie also zu Schanden gemacht worden waren, gingen sie von dannen.

Bald darauf wurde der Freiherr auf's Schaffot gerufen, auf welchem er mit Freudigkeit erschien. Er strich sein graues Haupt- und Barthaar, und sprach: Sehet ihr meine grauen Haare, was euch für eine Ehre widerfährt, daß ihr mit einer Märtyrerkrone geziert werden sollt. Darauf wandte er sich zu Gott, betete für die Kirche, das Vaterland und—die Feinde, und befahl seine Seele Christo. Sein abgeschlagenes Haupt wurde auf einem Thurme aufgesteckt und sein Leichnam beerdigt.

Gar köstlich war auch das Ende des Dritten, des Freiherrn Christophorus Harant. Das war ein weitgereiseter Mann, der auch seine Reise in böhmischer Sprache beschrieben hatte. Er wurde zum Tode verurtheilt, weil er dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz als König von Böhmen den Eid der Treue ge-

schworen, ohne doch von seinem ersten, dem Könige Ferdinand gelesenen Eide entbunden gewesen zu sein — ein „Verbrechen,“ das mit ihm viele Katholiken begangen hatten, ohne daß sie deswegen irgendwie belangt worden wären. Und dazu hatte ja Ferdinand durch Nichterfüllung des Reverses die ihm Verurtheilten selbst vom Eide entbunden. Es war aber eben darauf abgesehen, die verhassten Evangelischen als politische Verbrecher darzustellen und zu verurtheilen. Deshalb befand sich unter den 27 Verurtheilten auch ein Katholik, freilich einer, der zur Sache der Evangelischen freundlich stand; aber doch immerhin ein Katholik, so daß die Römischen sagen konnten: Sehet, es ist gar nicht auf die Religion abgesehen; denn wir richten auch Einen hin, der unserer Kirche angehört: sondern es handelt sich um Rebellion gegen die gottgeordnete Obrigkeit. — Doch wieder zu Harant!

Als derselbe zum Tode gehen sollte, rief er den Prediger Roscius zu sich und theilte ihm mit, wie bekümmert er um seine Frau und Kinder sei, weil er gar wohl wisse, daß seine Frau in Glaubenssachen noch nicht recht fest stehe und, wenn sie Niemand hätte, der sie zum Guten antriebe, leicht sich und ihre Kinder in Seelengefahr bringen könnte. Er habe ihr zwar Alles, was sie fleißig bedenken solle, schriftlich hinterlassen; aber er bitte ihn, daß er ihr als Seelsorger dies Alles noch mehr zu Gemüthe führen möge, nämlich erstens: daß sie in der evangelischen Religion beständig bleibe, welche allein den richtigen und untrüglichen Weg zur Seligkeit, wie man sich nämlich lediglich auf Gottes Barmherzigkeit in dem Verdienste Christi verlassen müsse, anweise, und daß sie sich durch keine Schmeicheltreden davon abwendig machen lasse. Sie solle oft an das, was sie von ihm gehört, gedenken, nämlich daß er allerlei Religion in der Welt erforschet und gegen die heilige Schrift gehalten, aber nichts Gründlicheres und Besseres gefunden habe, als das, was er jetzt mit seinem Blute versiegeln werde, daß wir nämlich durch das Blut des Lammes die Seligkeit erlangen, deren auch er nun bald werde theilhaftig werden. Zweitens bitte er sie, daß sie mit den Unterthanen glimpflicher verfare und ihnen ihre schweren Hofarbeiten eher vermehre. Endlich drittens gebe er ihr auf, daß sie für ihre Kinder fleißig Sorge trage und sie beim Wort Gottes erziehe. Widrigensfalls, wofür sie durch ihre Schuld verführt werden sollten, eitere er sie hiemit vor den Richterstuhl Christi. (Leider hat sein Weib von dem Allen gar nichts gehalten. Sie handelte an Gott, ihrem Gewissen, ihren Kindern und ihren Unterthanen treulos, indem sie sich bald mit einem vom evangelischen Glauben Abgefallenen verheirathete und die Söhne des treuen Bekenners den Jesuiten anvertraute. Auch trat sie selbst zur kath. Kirche zurück und übte an ihren Unterthanen geistliche und leibliche Tyrannei aus.)

Als Harant auf den Richtplatz gefordert wurde,

sprach er: Ich bin so viele Länder durchzogen, bei so vielen barbarischen Völkern gewesen, zu Wasser und zu Lande habe ich so viele Gefahren ausgestanden, und siehe, nun muß ich in meinem Vaterlande eines gewaltsamen Todes sterben, und das durch deren Hände, denen ich, wie auch meine Vorfahren, in meinem ganzen Leben gedient habe. Gott verzeihe es ihnen! Als er auf den Richtplatz getreten war, hob er seine Augen auf und sprach: In Deine Hände, Herr Jesu, befehle ich meinen Geist. Nachdem er ganz stille etwas herumgegangen war, trat er zu dem ausgebreiteten Tuche, stand etwas stille und sprach abermals: Herr, von meiner Jugend an habe ich auf dich gehoffet; ich vertraue und bin gewiß, daß ich um des schimpflichen Todes Deines Sohnes, meines Heilandes, willen nach diesem meinem schmähligen Tode zu Deiner Herrlichkeit eingehen werde. Hierauf fiel er auf seine Knie und sprach: Ich befehle Dir meine Seele; Du hast sie theuer erkauft, wahrhaftiger und treuer Gott! Und als der Scharfrichter noch nicht hinzukam (denn derselbe war auch evangelisch und kam keinem zu früh auf den Leib, sondern wartete, bis Jeder ausgebetet hatte), rief er abermals aus: Herr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme Dich über mich und nimm meinen Geist auf! Und mitten in diesen Worten kam der Scharfrichter von hinten und hieb ihm den Kopf ab.

Ein anderer Herr vom Adel, Bohuslaw von Michalowitz, konnte den Augenblick der Hinrichtung kaum erwarten. Als ein Herr von Byle vor ihm auf das Schaffot gerufen wurde, sprach er: Warum wird der von Byle mir im Tode vorgezogen, da ich ihm doch im Leben jederzeit vorgegangen bin? Dann aber wandte er sich an den Genannten, umarmte und küßte ihn und sprach: Gehe voraus lieber Bruder, da es Gott also haben will; ich werde dir folgen. Und als noch drei Andere vor ihm hingERICHTET wurden, ehe er an die Reihe kam, sprach er mit trauriger Stimme: Mein Gott, du weißt es ja, daß ich mich Dir ganz und gar ergeben habe. Ach, verachte doch nicht Deinen Knecht, eile mich zu erretten. Als der Richter endlich kam, auch ihn zu rufen und der Prediger, der ihn kommen sahe, sprach: Die Ehre und Herrlichkeit, nach der Ihr so sehnlich aussehet, wird jetzt bald vorhanden sein, denn man kommt schon, Euch zu rufen; antwortete er mit Freuden: Mein Gott, Dir sei Lob, daß ich jetzt von der Welt genommen werden soll, damit ich bei Christo sei, und ging denen, die ihn rufen sollten entgegen. Als der Prediger, der ihn geleitete, ihn an die Worte erinnerte: Ich will euch nicht Waisen lassen etc. sehte er bald hinzu: Ja, also hat es der Heiland verheißen; Er hat aber auch anderswo gesagt: Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen. Diemeil denn der Vater eben das will, was der Sohn will, so weiß ich, daß dies gewiß werde erfüllt werden. Darum eile ich zu sterben, damit ich bei Christo sei und Seine Herrlichkeit sehe. Darauf ist er wohlgenuth in seinen Tod gegangen.

Mit besonderem Muth starb auch der Rathsherr Kutnauer, derselbe, der um das Himmelszeichen gebeten. Er war von Allen der Jüngste, kaum 40 Jahr alt. Als die Jesuiten zu ihm kamen und ihn anredeten, fiel er ihnen in die Rede und sprach: Wir bitten euch, ihr Herrn Patres, betrübet unsere Gewissen nicht. Wir sind mit genugsamem Trost wider den Todesstampf versehen und bedürfen eurer Hilfe nicht. Da sie aber zu reden fortfuhren, sprach er: Schweiget, wir mögen euch nicht einmal anhören. Ihr be-

müht euch umsonst und uns macht ihr vergeblich Verdruß. Als der eine Jesuit zu andern sagte: Das sind harte Felsen, sie lassen sich nicht bewegen, antwortete er: Ihr habt Recht, Herr Pater, Christus ist ein harter Fels und wir sind auf ihn unbeweglich gegründet.

Da er zum Tode gerufen wurde und mitten in dem Umarmen und Küßen der Freunde, besonders derer, die zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt waren, mit Thränen benezt wurde, vergoß er nicht eine Thräne, sondern redete sie beherzt also an: Seid wohlgenuth ihr Brüder, enthaltet euch der Thränen! Ich gehe zwar vor euch hin; es ist aber um ein Kleines, so werden wir in der himmlischen Herrlichkeit wieder zusammenkommen. Darauf ging er, wie ein Löwe, und als ob er mit Jemand streiten sollte und des Siegs schon gewiß wäre, zur Richtstatt und stimmte auf böhmisch das Lied an: Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Er war zum Tod durch den Strang verurtheilt. Seine letzten mit überlauter Stimme gerufenen Worte waren: Ich habe keine Verrätherei, keine Mordthat, kein des Todes würdiges Verbrechen begangen; sondern weil ich dem Vaterlande und dem Evangelio treu geblieben bin, sterbe ich. O Gott, verzeihe den Feinden, denn sie wissen nicht was sie thun. Du aber, Jesu Christe, erbarme Dich meiner; Dir befehle ich meine Seele.

(Schluß folgt.)

Von der wahren Sündenerkenntniß.

„Bekenne deine Krankheit und du wirst heil.“

Heiliger Gott, Du rechter Richter, vor Aug' und Seele schweben mir meine Sünden. Stündlich denk' ich an den Tod, weil der Tod mir stündlich droht. Täglich denk' ich an's Gericht, weil ich ja Rechenschaft geben soll beim Gericht von einem jeglichen Tage. Ich prüfe mein Leben und siehe, es ist ganz eitel und unheilig. Eitel und unnütz sind viele Werke, die ich gethan, eitel noch weit mehr Worte, die ich geredet, eitel sind obenein die meisten Gedanken, die ich gedacht. Und nicht bloß eitel ist mein Leben, nein, auch unheilig und gottlos. Ich finde in ihm nichts Gutes; denn scheint auch in ihm etwas Gutes zu sein, so ist's doch nichts wahrhaft Gutes und Vollkommenes, weil es angestekt ist von der Seuche der Erbünde und meiner verderbten Natur.

Der fromme Hiob sagt: „Ich fürchte alle meine Schmerzen, weil ich weiß, daß Du mich nicht unschuldig sein lässest. Nun, wenn ein Frommer dermaßen klagt, was soll denn da ein Gottloser thun? „Alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid;“ wenn's so mit unsrer Gerechtigkeit steht, wie wird's denn da erst mit unserer Ungerechtigkeit stehn? „Wenn ihr Alles gethan habt,“ sagt unser Heiland, „was euch befohlen, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte.“ Nun wenn wir bei all' unserm Gehorsam unnütz sind, da werden wir gewiß mit all' unserer Uebertretung wahre Greuel sein.

Heiliger Gott, wenn ich mit Allem, was ich bin und kann, auch da, wo ich nicht sündige, Dein Schuldner bin, was kann ich Dir denn da für meine Sünden geben? Ja, unsre eigne Gerechtigkeit scheint mir Gerechtigkeit zu sein und wird zu lauter Ungerechtigkeit, so man sie vergleicht mit der göttlichen Gerechtigkeit. Die Lampe leuchtet wohl in der Finsterniß, also daß man ihren Schein siehet; wo man sie aber in die hellen Sonnenstrahlen stellet, wird sie gar finstler. Oft scheint ein Stück Holz gerade zu sein, so man's nicht an's Richtscheit hält; bringt man's an's Richtscheit, da findet man, wo's gekrümmt und zu

dick ist. Oftmals wird das Bild auf einem Siegel in den Augen derer, die es betrachten, vollkommen erscheinen und doch ist's in den Augen dessen, der kunstverständlich ist, gar unvollkommen. So erscheinet nach dem strengen Urtheile eines Richters oft das ganz unflätig, was nach der Meinung dessen, der es zu Stande gebracht hat, gar schön glänzt; denn andre Gerichte sind Gottes Gerichte, andere der Menschen Gerichte.

Ich erschreke, wenn ich an meine vielen Sünden denke, und bei Weitem die größere Anzahl meiner Sünden kenne ich nicht einmal; denn wer kann merken, wie oft er fehlet? Herr, verzeihe mir die verborgenen Fehler! Ich wag's nicht, meine Augen aufzuheben gen Himmel, denn ich habe Den beleidigt, Der im Himmel wohnt; und auch auf Erden finde ich keine Anflucht; denn wie könnte ich wohl auf die Gunst der Creaturen hoffen, da ich den Herrn aller Creaturen beleidigt habe?

Mein Widersacher, der Teufel, verklagt mich vor Gott und spricht zu Ihm: Du gerechter Richter, so sprich doch Dein Urtheil, ja, sprich's aus, daß dieser Mensch um seiner Schuld willen mein ist, diemeil er nicht hat Dein sein wollen aus Gnaden. Ja, Dein ist er durch seine Natur, mein ist er, weil er Wohlgefallen hatte an seiner Sünden; Dein ist er durch Dein Leiden, mein ist er durch meine Versuchung; Dir ist er ungehorsam, mir ist er gehorsam; von Dir hat er das Staatskleid des ewigen Lebens und der Unschuld empfangen, von mir hat er den zerrissenen Kittel seines grundbösen Lebens empfangen; Deinem Kleide hat er den Abschied gegeben, in meinem tritt er vor Dich hin. Nun, so richte doch, und sprich's aus, daß dieser Mensch mein ist und mit mir zusammen verdammt werden muß!

Ja, es verklagen mich alle Elemente. Der Himmel spricht: Ich habe Dir mit meinem Lichte gedient, daß du drauß einen Trost haben solltest; die Luft spricht: Ich habe Dir allerlei Gewögel gegeben, ein jegliches nach seiner Art, daß sie dir gehorchen sollten; das Wasser spricht: Ich habe dir mancherlei Gattung von Fischen gegeben, daß Du sie essen solltest; die Erde spricht: Ich habe Dir Brod und Wein gegeben, daß du dich davon nähren solltest; und doch hast du solches Alles gemißbraucht und unsern Schöpfer dadurch verachtet; drum werden sich alle unsre Wohlthaten in Strafen verkehren. Das Feuer spricht: Zu mir soll er verbrannt werden; das Wasser spricht: Zu mir soll er versenkt werden; die Luft spricht: Zu mir soll er wie Spreu zerstreuet werden; die Erde spricht: Von mir soll er verschlungen werden; ja das Feuer spricht: Von mir soll er aufgefressen werden.

Es verklagen mich die heiligen Engel, die mir Gott gegeben hat, daß sie jeho meine Diener und in Zukunft meine Gesellen sein sollten. Aber ach, durch meine Sünden habe ich mich um ihren heiligen Dienst in diesem Leben und um die Hoffnung gebracht, daß sie im zukünftigen Leben meine Gesellen sein werden.

Ja, es verklagt mich die Stimme Gottes, das göttliche Gesetz selber. Entweder muß ich das göttliche Gesetz erfüllen, oder ich muß verloren gehn. Aber daß ich das Gesetz erfülle, ist mir unmöglich; daß ich in Ewigkeit verloren gehn soll, ist mir unerträglich.

Es verklagt mich Gott, der gestrengste Richter, der Sein ewiges Gesetz mit aller Macht vollziehen will. Den kann ich nicht betrügen; denn Er ist die Weisheit selber; Dem kann ich nicht entfliehen; denn überall herrscht er mit Seiner Macht.

Wo soll ich nun hinfliehen? Zu Dir mein from-

mer Herr Jesu, der Du unser einziger Erlöser und Seligmacher bist. Groß sind meine Sünden, aber größer ist Deine Genußthung; groß ist meine Ungerechtigkeit, aber größer ist Deine Gerechtigkeit. Ich will meine Sünden angeben, Du magst sie vergeben; ich will sie offenbar machen, mache Du sie unsichtbar; ich will sie aufdecken, decke Du sie zu! In mir ist nichts, was mir nicht Verdammniß bringen müßte; in Dir ist nichts, was mir nicht Seligkeit bringen könnte. Ich habe viel verbrochen, weshalb ich billig verdammt werden sollte, aber Du hast viel versprochen, wodurch Du mich nach Deiner Barmherzigkeit selig machen kannst.

Ich höre im Hohenliede eine Stimme; die treibt mich an, daß ich mich in den Felsenripen verberge. Du bist der allerfesteste Fels, und die Felsenripen sind Deine Wunden; in denen will ich mich verbergen gegen die Anklagen aller Creaturen. Zum Himmel schreien meine Sünden, aber gewaltiger schreit Dein Blut, das für meine Sünden vergossen ist. Mächtig sind meine Sünden, mich vor Gott zu verflagen; aber mächtiger ist Dein Leiden, mich zu vertheidigen. Mein ganz und gar ungerechtes Leben hat Kraft mich zu verdammen; aber Dein ganz und gar gerechtes Leben hat noch weit mehr Kraft, mich selig zu machen.

So kann ich mich denn nicht berufen auf den Thron der Gerechtigkeit, aber ich will mich berufen auf den Thron des Erbarmens und möchte nicht ins Gericht kommen, es sei denn daß zwischen mich und Dein Gericht Dein allerheiligstes Verdienst gestellt würde.

(Aus Gerhard's Heil. Betracht.)

Vertrauliche Briefe über göttliche Geheimnisse.*)

Lieber Hans!

Neulich bin ich in rechte Noth gekommen. Nimm es mir nicht übel, daß ich gleich mit der Thür ins Hans falle. Eigentlich sollt ich Dich erst fragen, ob es Dir und Deiner Lisbeth, und Deinen drei Kindern, Fritz und Ernst und Heinrich noch gut geht. Aber ich weiß, daß Du ein schriftgelehrter Mann und in Gottes Wegen etlichermaßen erfahren bist. Da dacht ich, der Hans weiß, wo einem der Schuh drückt, dem sollst du deine Noth vorstellen, und darum sang ich ohne Complimente an. Eigentlich merkst Du wohl, daß der härteste Puff schon vorüber ist, aber es geht mir bisweilen noch recht arg im Kopfe herum. Sieh mal, wenn Du unserm lieben Herrn drei Jahre mit Freuden gedient hättest, und sähest täglich an seinem Tische, und liebest Dir vom allerbesten aufstischen und einkehnen; und da käme einer, und sagte: Marisch, du gehörst hier nicht her, du hast kein hochzeitlich Kleid an, sollte Dich das nicht heftig verschmücken? So ist es mir vor sechs Wochen gegangen. Da kam ein Holzhändler, ein langer, großer Mensch — doch die Länge thut nichts zu Sache — aber sie machten ein gewaltiges Wesen von ihm, und ein Wort führte er, das mußte nur so sein, und war alles wie gedruckt. Ein Bibelspruch und schöner Gesangsvers nach dem andern, und wenn er was Wichtiges gesagt hatte, dann sagte er: Amen! Da war auch gar kein Zweifel daran, was er sagte, das hatte ihm alles der heilige Geist eingegeben. Lachen hab' ich ihn gar nicht gesehen. Man mußte sich ordentlich vor ihm in Acht

nehmen, denn er paßte einem gewaltig auf die Finger, und ließ nichts passieren, man kriegte seinen Text, aber in aller Ordnung. Kurzum ich wollte Dir nur sagen, daß mir der Respect in die Knochen fuhr, und ich habe ihm zwei Tage lang bloß so in den Mund gegafft. Endlich faßte ich mir ein Herz, als ich just mit ihm allein war. Lieber Bruder Klas, sag' ich, nehmt nicht für ungut, daß ich euch um etwas frage. Ich kann mit meinem Christenthum nicht recht von der Stelle kommen. Denn ich hab' es nun an euch gesehen, daß ich noch ein kleines Wickelkind bin, möchte gern recht fromm und voll heiligen Geistes werden, aber ich finde immer mehr Unrath bei mir. — Da fing er an zu examiniren, wann ich bekehrt wäre. Ich sagte ihm, da wüßst ich so genau nicht, ich hätte mich schon viele Jahre damit getragen. Aber seit drei oder vier Jahren wäre mir das Licht viel heller geworden, und da hätt' ich eigentlich erst recht eingesehen, was für ein armer, verlorener Mensch ich wäre. Das fühl' ich auch noch und merkte, daß das immer schlimmer würde. Indessen hätt' ich mich doch der Gnade Gottes getröstet, und meinem alten Adam einen Maulkorb umgehängt, wo es hätte gehen wollen; und damit wäre ich so einigermaßen oben aufgeblieben. Da dacht ich mir nichts arges bei, aber ich meine, ich kriegt es. Was? sagte er, ihr wißt nicht, wann und zu welcher Zeit ihr bekehrt sind? Habt ihr denn noch keinen Busskampf gehabt? Busskampf? sagt' ich. Um Vergebung, wie soll ich das verstehen? Ich war aber von unten bis oben Ohr in Erwartung der neuen Offenbarungen, die da kommen sollten. Da sagte er: Ihr seid noch mit Milch gespeist; ich will euch jetzt starke Speise geben. So lange euch der hochgelobte König der Ehren eure Sünde nicht so aufgedeckt hat, als müßet ihr gleich in die Hölle fahren, und habt Tag und Nacht Angst darüber, ringt, weint und fleht um Gnade wie ein armer Wurm, der sich unter den Fußstritten krümmt, und werdet nun endlich zu Gnaden angenommen, und bekommt Frieden und eine Zusicherung von Gott, daß er euch angenommen hat, also, daß ihr vor Freunden und Herzenelust in den Himmel zu springen meint: so lange es so bei euch nicht gestanden hat, seid ihr noch kein auserwähltes Kind Gottes. — Dann bin ich kein's, sagt' ich halb leise mit niedergeschlagenen Augen. Aber ihr könnt und müßt eins werden, antwortete er, und damit ihr nicht verloren geht, will ich mit euch beten. — Nun solltest Du aber mal gehört haben, Hans! Da warf er sich auf die Knie, und ich auch; ich wußte nicht, was ich that, ich fiel nur so hin, wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird. Eine halbe Stunde betete er, als wenn er den Busskampf für mich gehabt hätte, und die dicken Thränen liefen ihm über beide Backen, und mir auch. Was er eigentlich betete, weiß ich nicht recht mehr, denn ich war ganz zerstreut und meiner Gedanken nicht mächtig. Dreimal rief er Amen! und stand auf. Als ich etwas zu mir selbst gekommen war, frag' ich ihn, ob dies nun mein Busskampf wäre? Denn ich kann Dir jagen, so war ich mein Lebtag noch nicht in Noth und Seelenangst gekommen. Er aber sah mich mitleidig an, suchte die Achseln, und fing an von andern Dingen zu sprechen. Lieber Hans! was soll ich davon halten? Bin ich ein Christ, oder bin ich keiner? Eigentlich steht doch geschrieben: Wer von Herzen glaubt, der wird gerecht, und wer mit dem Munde bekennet, der wird selig. Damit hab' ich mich getröstet; sonst wär' ich rein aus der Welt gelaufen. Nun sei so gut, und mach mir das mal klar, daß ich doch weiß, woran ich bin. Denn zuweilen weiß ich nicht, ob ich auf dem Kopfe oder auf den

Beinen stehe. Grüße Deine Lisbeth! Ich bin und bleibe in Christo unserm Herrn

Dein Heinrich Kasten.

Döwalde, den 5. Juli 1849.

Lieber Heinrich!

Meine Lisbeth und ich, wir haben Deinen Brief drei, viermal gelesen, und die Lisbeth sagte: sie haben den lieben Heinrich recht unter gehabt; aber der Heinrich bleibt sein Lebtag Heinrich. Er meint immer, andere verstünden das besser, als er, und läßt sich dann allerlei aufschwäben. Ich will Dir sagen, lieber Heinrich! die Lisbeth hat recht, aber Du hast auch recht, Du bist ein Wickelkind. Ich will auch einmal mit der Thür ins Haus fallen; denn statt Dich zu trösten, muß ich Dir den Kopf waschen. Was ist das für eine kindische Einfalt, daß Du Dir gleich allen Schnickschnack zu Gemüthe ziehst, und fragst nicht erst, ob das auch in Gottes Wort steht? Der lange, große Mann mag wohl ein recht heiliger Mann sein; aber wir haben es nicht mit seiner Heiligkeit, sondern mit Gottes Wort zu thun. Wo steht denn nun in Gottes Wort, was er Dir vorgeschmackt hat? Das hättest Du Dir erst zeigen lassen sollen, und er hätte sagen sollen: Sieh her, Heinrich, da und da hat es Gott geboten, und gesagt, so und so muß dein Busskampf ansehn, sonst wirst du nicht selig. — Was lässest Du Dich denn ins Bockshorn jagen, da Du es noch mit aller Gemüthsruhe abwarten kannst? Wenn Du es so treibst, wird Dich jeder hasensüßige Landstreicher, wenn er nur einen wohlgewaschenen und wohlgekämmten Schafpelz an hat, bei dem Schopf nehmen und unter des Teufels Landwehr stecken können, da Du exerciren mußt, bis Dir das Blut aus Nase und Mund läuft. Ich folge nur, wenn ich das Kommandowort meines einigen Herzogs zur Seligkeit höre; andere haben mir nichts zu kommandiren. Und nun könnt' ich den Brief hier schließen, und wir könnten warten, bis der lange, große Mann und seine Bibel zeigte, ob die vielleicht anders gedruckt ist. Aber, lieber Heinrich! ich will Dir doch einige Tropfen aus unseres himmlischen Arztes Apotheke geben, um Dich von Deinem Schrecken zu kuriren. Der Heinrich möchte mir sonst darauf gehen, und wo kriegt ich einen solchen Heinrich wieder her?

Ich will Dir erst sagen, was Buße ist. Wenn Dir der lange, große Mann seine eigene Weisheit einschmückt, und Du trinkst die mit vollen Zügen aus ohne Dich erst um Gottes Weisheit in seinem Worte zu kümmern; sieh, da hast Du mehr Respect vor Menschen als vor Gott, und gehest der Menschen Weg, statt Gottes Weg zu gehen. Das nennt man Unbussfertigkeit. Wenn Dich das nun von Herzen gereut, daß Du Deinem Gott und Heiland so den Rücken kehrest, und ihn nicht erst fragst und anrufest, und Du änderst nun Deinen Sinn, und verdammt dieses schöne Rückenkehren und Dich dazu, sieh, das ist Buße. Ich sage Dir, lieber Heinrich, wo ein Mensch über sein Verderben traurig ist, und will gern heraus, damit er nicht zum Teufel fährt; da frag' ich nicht, wie tief er schon in der Hölle gesteckt hat. Nun will ich Dir aber auch sagen, was der rechte Busskampf ist. Den kannst Du lesen Math. 15, 21. u. f. w. Das ist, wenn man Gott sein Wort vorhält und bleibt steif darauf; und wenn er einen zur Thür hinauswirft, kommt man durch die Hintertür wieder herein. Sagt nun Gott: ich will nicht, daß Jemand verloren werde; so mag mir einer sagen, was er will, und wenn auch hundert lange, große Männer und tausend Engel und zehntausend Propheten kämen, und mich für einen verlorenen und ver-

*) Es ist was die Bitte ausgesprochen worden, obigen Artikel, der sich im Luth. befindet, in unserm Blatte abdrucken zu lassen und wir entsprechen gern hiemit dieser Bitte.

dammiten Menschen ausschreien; ich wollte mich bloß mit dem kananäischen Weibe ins Gebet geben, und ihr die vier Wörter ablernen: Ja Herr, aber doch. Aber doch hast du gesagt: ich will nicht, daß Jemand verloren werde. Lieber Heinrich! Gott wills nicht, ich wills auch nicht; sag mir doch in aller Welt, wer hat da noch was darein zu waschen, wenn wir beide es nicht wollen. Ich denke, so vernünftig bist Du doch auch, die Sache geht gar keinem was an, außer meinem lieben Gott und mir. Wenn der Ja sagt, und ich sage Ja, so sagen wir alle beide Ja. Ich will aber den Fall sehen: er sagt Ja, und Du sagst Nein; oder Du lässest Dich beschwägen, ob Du auch Ja sagen darfst, wenn Gott Ja sagt; ja dann ist die Sache anders. Das ist nun der rechte Bußkampf: wenn Du selbst oder ein Anderer Dich so beschwägen will, so sprich; Hebe dich weg von mir, Satan, denn du bist mir ärgerlich. Und dann sprich nur dreimal Amen! aber im rechten Glauben. Einmal ist aber auch genug. Lieber Heinrich! das ist wirklich ein Kampf, der dauert, so lange wir leben. Du hast ihn noch nicht angelernt, ich auch nicht. Der ist schwerer, als wenn den Leuten mal der Weizen verpagelt ist, und sie meinen, sie sollen verhungern, kommen aber bald wieder obenauf, und haben es nun für ihr Leben abgemacht.

Sieh, lieber Heinrich, mir ist's auch so gegangen. Ich hatte auch so was, was sie einen Bußkampf nennen. Da war ich achtzehn Jahre alt. Gott weiß, wie mir damals der Angstschweiß an der Stirne heruntergelaufen ist. Die Thränen liefen mir gerade nicht aus den Augen, denn weinen konnte ich vor Schrecken nicht; aber mein ganzer Leib vergoß so zu sagen Thränen. Das war gut. Ich kam wieder zurecht, und ein Jahr lang hättest Du keinen glücklicheren Menschen sehen können, als mich. Wo ich ging und stand, da sang ich und lobte Gott im Herzen. Nun, wie gesagt, das war gut. Aber was hinterher kam, war nicht gut. Ich galt nun für einen rechten Christen, und hielt mich selbst dafür. Merk auf, wie der Teufel die Leute an der Nase zieht! Ich verließ mich nun auf meinen Bußkampf, und daß ich hinterher mit so viel Freude überschüttet war, meinte, das Christenthum wäre doch ein ganz leichtes und vergnügtes Ding, wenn es die Leute nur wüßten. Als nun aber die Stutenwochen zu Ende waren, und der Wein anging, da merkt' ich, daß es doch so leicht nicht ging. Mein Glaube konnte sich nicht recht auf den Weinen halten, und auch sonst befand ich mich als einen recht trägen und schlafrigen Christen. Hätt' ich keinen solchen Bußkampf gehabt, so hätt' ich gedacht: Du bist noch kein rechter Christ, du mußt dir erst noch das Zeug dazu anmessen lassen. Das wäre mir recht gesund gewesen. Nun aber dacht ich: Da ist kein Zweifel an, daß du auf rechtem Wege bist. Ich will Dir nur kurz sagen, Heinrich, ich wurde sicher, denn ich verließ mich nicht im rechten Glauben auf Gottes Wort allein, sondern ich verließ mich auf meinen Bußkampf und meine Freudigkeit, die ich gehabt hatte. Ich speiste meine hungrige Seele mit Dingen, die längst aufgezehrt waren, und davon ich nichts mehr aufzuweisen hatte. Das hab' ich the ner bezahlen müssen. Da kamen drei Jahre von denen mag ich nicht reden. Ich konnte noch gute geistliche Gespräche führen und nahm mich auch vor den Leuten in Acht. Aber aber! Nun, ich will davon schweigen; ich gäbe gern meinen ganzen Bußkampf hin, wenn ich damit die Jahre abkaufen könnte. Durch Gottes Gnade und dem Unterricht erfahrener Leute merkt' ich allmählig, wo die Locke hing, die ich bis dahin nur hatte läuten hören. Da bin ich wieder in die Buße

hineingekommen, aber ich habe sie noch nicht abgemacht, ich bin noch damit zu Gange, wird auch wohl dabei bleiben. Was Sünde ist, wie tief sie in den Menschen steckt, welche schwere Schuld wir auf uns haben, das hab' ich jetzt erst gelernt, fange wenigstens an zu lernen. Aber vor Allem dank' ich Gott, daß ich in sein Wort hineingekommen bin, sonst müßt' ich trotz meiner Buße den Ofen mit Schneebällen heizen. Und nun soll mich da Niemand wieder herauskriegen; wie die Schnecke ihr Haus und der Vogel seine Federn, so will ich in Gottes Wort stecken, und daran kleben, damit kriechen und damit fliegen. Trotz dem, der es mir nehmen will! Das, bester Heinrich, soll mein Bußkampf sein bis in den letzten Todeskampf. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Reformirte Kirche. Nachrichten über das Missionshaus bei Sheboygan. Die genannte Anstalt besitzt 87 Acker Land, wovon etwa 60 Acker unter Kultur sind. Das übrige ist gutes Holzland. Anstaltsgebäude sind 3 vorhanden nebst verschiedenen Wirthschaftsgebäuden. Das eigentliche Missionshaus enthält außer dem Lehrzimmer 9 Wohnstuben für Studenten. Es haben 22 Studenten Raum. Soviele sind gegenwärtig auch vorhanden. Die Anstalt wird ausreichend von den umliegenden Gemeinden mit Nahrungsmitteln versorgt, so daß noch niemals nöthig war, Brodstoffe oder Gemüse zu kaufen.

Die „Second Adventists“, eine Schwärmergemeinschaft, welche sich namentlich mit dem Kommen des Herrn in ihren Vorträgen beschäftigten, haben auf einer Conferenz zu Springfield, Mass. beschlossen, die Verbreitung solcher Lehren, welche Tag und Datum der Wiederkunft des Herrn anzugeben trachten, nicht mehr zu befördern und zu verbreiten.

In New York haben die Methodisten ein neues Gebäude für ihre dortige Buchanstalt angekauft. Es liegt an der Ecke von Broadway und 11. Straße und kostet \$900,000. Mit den Reparaturen, die noch vorgenommen werden sollen, wird das Gebäude wohl auf eine Million Dollars zu stehen kommen.

Emigranten-Mission der Synode von Missouri in New-York. Schon im Jahre 1867 war in der Synode von Missouri auf die dringende Noth hingewiesen, auch ihrerseits sich der in New York landenden Glaubensgenossen anzunehmen und eine Emigrantenmission dafelbst in's Leben zu rufen. Die Gebete, daß ein solches Werk zu Stande komme, hat der getreue Gott erhört. Die New-York-Conferenz der Missouri-Synode hat in der Person des Pastor S. Rehl, früher in Philadelphia, einen Mann gefunden, dem sie mit Vertrauen das Werk in die Hände legen kann und hat derselbe bereits seine Arbeit begonnen. — Eine specielle Instruction ist für den Emigranten-Missionar noch nicht aufgestellt. „Im Allgemeinen“, sagt der Lutheraner in der Nummer vom 15. April, „ist unser Missionar beauftragt, sich überall da zu betheiligen, wo seine Hilfe Noth thut und gewünscht wird, vornehmlich aber seine Aufmerksamkeit unseren lutherischen Glaubensbrüdern und ihren verschiedenen Anliegen zu widmen. Er wird daher nicht bloß mit solchen Einwanderern verkehren, die etwa nach unseren Synodalgemeinden reisen, sondern in ganz gleichem Maße sich derer annehmen, die in anderen lutherischen Synoden und der en Gemeinden ihr Reiseziel haben. Unser Missionar wird jederzeit bereit sein, Aufträge von solchen, die ihre Freunde aus der alten Heimath erwarten, oder ihnen Unterstützung zur Weiterreise

senden, oder die etwa selbst nach der alten Heimath reisen wollen, zu übernehmen und nach Kräften auszuführen. — Gott segne das Werk und lasse dasselbe auch von unserer Synode aus reichlich Unterstützung finden.

Adresse des Emigranten-Missionars ist: Rev. S. Rehl, No. 13 Broadway, New-York City.

Quittungen.

Für's Seminar: d. P. Bading \$15 als Dankopfer einer Wittve in seiner Gemeinde, erste Festtags-Collekte in Dayton \$1.89, d. P. T. W. Hoffmann 10, d. P. Emmel 1, d. P. Dovidat St. Petri Gemeinde 6.61, St. Johannis Gemeinde 5.80, Confirmations-Collekte 7.12, die vorher quillirten \$7 d. P. Sauer waren, \$6 gesammelt auf N. Borchards Hochzeit und 1 von J. Wangerin anstatt Weizen, d. P. Dammann 15. Geo. Gamm.

Für Neubaun: d. P. Kleinert \$21, von P. Nuchl 20, d. P. Köhler von Hannemann 5, Wm. Henkel 5, Rev. Köhler 10, d. P. Meyerhoff v. Wilde 5, Lüte 5, Düterhöft 5, Ernst Strangmann 6, A. u. W. Bittner 20, 2 von Wm Köhl in der Lions-Gem., 5 Wm. Quandt. Geo. Gamm.

Für Hermannsburger Mission: Fr. Schulz \$1, d. P. Dammann 36.

Für die Cole's: d. P. Kittel \$2.95, von demselben aus der Missionsst. 3.10, von Confrmanden 3.25.

Für die Waisen: von E. Grubendorf 1.75.

Für Wittwenklasse: (Verspätet.) d. P. Streißguth v. Rüttemeyer \$1, d. P. Dammann v. S. S. Paters 4.19, d. P. Kluge Reedsville 19.22. J. Bading.

Synodalversammlung.

Nach Beschluß der vorjährigen Synodalversammlung wird die diesjährige Versammlung der Synode, so Gott will, in Pastor Genficks Gemeinde zu Helenville, Jefferson Co., Statt finden.

Die Sitzungen werden Donnerstagen 27. Mai, Vormittags 9 Uhr eröffnet werden. Platteville, 5. April 1869.

G. Thiele, Secr.

Da es mir und meiner Gemeinde lieb wäre zu erfahren, wie viel Gäste wir bei der nächsten Synodal-Versammlung zu erwarten haben, so ersuche ich hiermit die Herren Amtsbrüder, mir baldige Mittheilung zu machen, ob sie mit oder ohne einen Delegaten erscheinen werden.

Die Herren Amtsbrüder, welche außerhalb unseres Synodalverbandes stehen, unserer Synodalversammlung aber beizuwohnen gedenken, sei es nun als Gäste oder als Vertreter von andern Synoden, werden ebenfalls gebeten, sich baldigst schriftlich an mich zu wenden, damit ich für geeignete Quartiere sorgen kann.

Um Helenville zu erreichen, fährt man auf der Northwestern Bahn bis Jefferson City. Am 26. Mai werden in Jefferson Wagen stehen, um die ehrwürdigen Synodalen nach Helenville zu befördern. Um pünktliches Eintreffen wird gebeten.

Helenville, Jefferson Co., Wis., 1. April 1869.

T. L. Genfick, luth. Pastor.

Im Verlag von

G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin, ist soeben erschienen:

Dr. Martin Luther's

Kleiner Katechismus

in Fragen und Antworten erklärt für Jung und Alt

von R. S. Kaspari, amerik. Ausgabe.

Auf Wunsch verschiedener Herren Pastoren habe ich mich bewogen gefühlt, zwei verschiedene Ausgaben zu veranstalten, die eine mit Anhang des württembergischen Confessionsmandats-Gemens, die andere ohne Anhang.